



Wohnen  
Spezial



**INNERE STIMME.** Theresa Bienenstein gestaltet Geschäfte, Hotels und Wohnungen auf der ganzen Welt. Wir haben die Interior-Designerin in ihrem Studio im ersten Bezirk in Wien besucht.

„GEMÜTLICHKEIT ist hier ein Riesenthema!“

INTERVIEW Valerie Zehethofer FOTOS Lydia Stöckl

**T**heresa Bienenstein empfängt uns in ihrem Studio in der Wiener Innenstadt. Sie erzählt, dass sie die Räumlichkeiten vor einigen Jahren, nach ihrer Rückkehr aus New York, wo sie einige Zeit lebte, spontan übernahm. Vieles, so die Interior-Designerin, würde sie hier gerne noch verändern. Die zurückhaltende Extravaganz und die Weltgewandtheit, die bei ihren Projekten immer wieder auffallen, sind dennoch spürbar. Wir nehmen auf einem taupefarbenen Sofa Platz; Bildbände und Wassergläser im Art-déco-Stil auf dem schwarzen Couchtisch...

— **Frau Bienenstein, worauf achten Sie persönlich zuerst, wenn Sie einen Raum betreten?**

Auf die Beleuchtung und den Geruch – zwei Aspekte, die zwar nicht greifbar, für die Stimmung eines Raumes aber, wie ich finde, sehr wichtig sind.

— **Welche Rolle spielen diese Kriterien in Ihrer Arbeit als Interior-Designerin?**

Licht und Duft sind nur kleine Teile einer Komposition. Wenn ich zum Beispiel eine Wohnung plane, schaue ich mir zuerst den Grundriss der Räume an und analysiere die Bedürfnisse ihrer Bewohner. Wenn jemand sehr gerne kocht und Gäste empfängt, wird man ihm nicht eine kleine Kochnische in eine Ecke bauen, sondern nach Möglichkeit eine zentrale Küche planen. Aufbauend auf diesem „Programm“ beginnen wir, die großen Flächen, Wände, die Böden, die Technik und die Übergänge, „den Flow“, zu definieren: Wie komme ich hinein, wo lege ich meinen Mantel ab, wie gelange ich von einer Zone in die andere? Erst zum Schluss wird die Einrichtung ausgewählt. Schicht für Schicht entsteht so ein Gesamtkonzept.

— **Das klingt sachlicher, als man vielleicht denken würde ...**

Interior Design ist die Schnittstelle zwischen Architektur und Design. Ich bin keine Dekorateurin. Das Hübschmachen ist nur ein Teil

meiner Arbeit; wenn man so will, das i-Tüpfelchen am Ende eines Projekts. Tatsächlich kommt es hier oft vor, dass ich meinen Beruf erklären muss. Im angelsächsischen Raum ist der Stellenwert der Innenarchitektur ein viel höherer.

— **Wann haben Sie Ihr Talent für das Gestalten von Räumen entdeckt?**

Mich hat schon als Kind das Puppenhaus mehr interessiert als die Puppen, und schon vor der Matura war mir klar, dass ich Räume gestalten möchte. Ein Studium der Innenarchitektur gab es in Österreich damals nicht, also habe ich an der Angewandten bei Professor Paolo Piva Design studiert und nebenbei in Architekturbüros gearbeitet. Nach dem Studium bin ich nach Paris gegangen, in das Designstudio von India Mahdavi.

— **Mittlerweile haben Sie mit Ihrem eigenen Studio Projekte auf der ganzen Welt realisiert. Wo**

„Mich hat schon als Kind das Puppenhaus mehr interessiert als die Puppen.“

**wagen die Menschen am meisten, wenn es ums Wohnen geht?**

In New York und auch in Tokio traut man sich schon sehr viel. Vor allem in New York steht oft die Individualität im Fokus. Man will die Dinge bewusst anders machen.

— **Inwiefern unterscheiden wir uns in Österreich davon?**

Wenn es um den eigenen Ausdruck geht, ist man oft ein bisschen zögerlicher, da wird mehr verglichen, wie es bei anderen aussieht. Und es klingt klischeehaft, aber Gemütlichkeit ist hier schon ein Riesenthema. Das habe ich in anderen Städten so nicht erlebt. Viele sind überrascht, wenn sie sehen, wie gut sich Design und Wohlbefinden verbinden lassen.

— **Woher kommt diese Skepsis?**  
„Durchdesigned“ hat hier oft etwas Negatives. Die Annahme, professio-

nell gestaltete Wohnräume wären automatisch steril und austauschbar, hält sich recht hartnäckig.

— **Wie verhindert man, dass dieser Eindruck tatsächlich entsteht?**

Innenarchitektur sollte nicht nur fürs Foto oder zum Herzeigen bestehen. Wohnungen sind Lebensräume, sie müssen auch als solche wirken und den Alltag verbessern. Ein Raum kann pur oder reduziert sein, muss aber dabei nicht kalt und unpersönlich wirken. Wichtig ist, dass das Gesamtkonzept stimmig und durchdacht ist. Mir geht es nicht darum, nur einen vorher definierten Stil irgendwo aufzusetzen.

— **Social Media wie Instagram und Pinterest sind heute unter den wichtigsten Impulsgebern, wenn es um Einrichtungstrends geht. Nutzen Sie diese Plattformen?**

Ich verwende sie, der Nutzen ist aber begrenzt. Wenn etwas auf Instagram Trend geworden ist, ist es meist im Mainstream angekommen und für meine Arbeit eigentlich nicht mehr relevant. Ich möchte meinen Kunden eine individuellere, langlebige Lösung anbieten; egal, ob es um eine Wohnung, ein Hotel oder ein Geschäft geht. Ein

hippes Projekt realisieren, das viele Likes auf Instagram bekommt, weil es in „Millennial Pink“ gemacht ist, das aber letztendlich wahrscheinlich nach kurzer Zeit seine Aktualität verloren hat? Das ist auch eine Richtung, aber nicht mein Ansatz.

— **Welche großen Wohntrends sehen Sie im Moment?**

Smart Homes und die Digitalisierung im weitesten Sinne sind Entwicklungen, die wir immer stärker beobachten. Im Gegensatz dazu wünschen sich mehr und mehr Menschen ein Zuhause, in dem man noch an echten Knöpfen drehen kann. Man kreierte wieder vermehrt Rückzugsorte – in denen es weniger um Konnektivität oder Entertainment geht, sondern wo Entspannung und echtes Leben und Erleben im Vordergrund stehen.